

mt omnibus

Verbindungsblatt des bischöflichen Seminars und des BG Tanzenberg
Nr. 1 Jahrgang 1985

**MATURA
ENDZEIT**

**85
?**

VERSUCH EINER MATURAZEITSCHRIFT



Zur Ausgabe:

Wir, die Maturanten, meinten, eine einmalig erscheinende Zeitschrift sollte von einem bestimmten Grundthema getragen werden, welches als Vorlage dient und dennoch eine breite Vielfalt an Betrachtungsmöglichkeiten zuläßt. Als wir uns zusammensetzten, um eine Maturazeitschrift zu machen, war es von Anfang an klar, welche Linie wir einschlagen wollten. Es galt „nur noch“ ein geeignetes Schlagwort zu finden. Nun, an diesem „nur noch“ wären wir fast gescheitert. Vielleicht sind wir es auch. Wir wählten das Thema „Endzeit“.

Was heißt „Endzeit“?

Vielleicht ist „Endzeit“ die undefinierbare Stimmung des Alleingelassenen? Eine Stimmung, die irgendwo zwischen Trauer, Wut, Angst und Müdigkeit liegt. Vielleicht ist es die Trauer um eine Zeit, die man eine unbeschwerte Kindheit erleben durfte, die Wut auf jene, die assen predigen und Wein trinken, die Angst vor all den Brandstiftern, die noch frei herumlaufen, und

die Müdigkeit, daran überhaupt noch Gedanken zu verschwenden, da es ja sowieso nichts nützt.

„Endzeit“ ist ein langsames gesellschaftliches Abstumpfen, das uns immun macht gegen den Anderen. Gibt es „Endzeit“?

Nun, wir haben uns und vielen anderen diese Frage gestellt. Manche haben eine Antwort gefunden. Diesen sei Dank gezollt. In ihrem Grundtenor sind sich fast alle Beiträge verblüffend ähnlich. Ist dadurch jene „Vielfalt an Betrachtungsmöglichkeiten“ verloren gegangen? Entscheiden Sie selbst. Machen Sie sich Ihre Gedanken. Mit Ihnen gemeinsam sollen wir die Zeit bestehen, noch mehr: ihr unsere Prägung geben. Das „ENDE“ könnte sich als Wende erweisen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein gedankenvolles Lesen.

Die Maturanten
und der OMNIBUS-Lenker



Sehet mich an: Ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt und habe großen Trost gefunden.

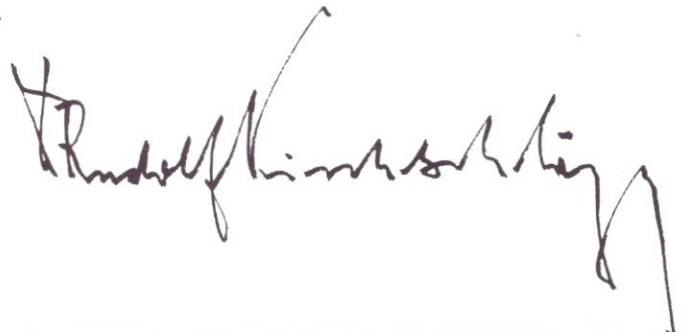
Sprüche Jesu Sirach, Kap. 51, V.35

Der Bundespräsident

Die Monate vor der Reifeprüfung sind sicher eine Art "Endzeit". Mit ihnen enden die 8 Jahre des Besuches einer höheren Schule mit festem Lehrplan, geleitet von erfahrenen Lehrern und begleitet von der Obsorge und den guten Wünschen der Eltern. Nach der erfolgreich bestandenen Matura treten viele von ihnen hinaus ins Berufsleben, andere entschließen sich zum Besuch einer Universität. Da wie dort bestimmen dann andere Gesetze ihr Leben. Eigeninitiative und Selbsterziehung sind dann die Gebote der Stunde.

Maturazeit - Endzeit? Aber wie der Dichter Franz Theodor Csokor richtig sagt: "Immer ist Anfang". Die Jahre ihrer Erziehung liegen hinter ihnen, entscheidende Jahre der Selbsterziehung stehen noch bevor. Sie bestimmen nun auf weite Abschnitte ihr eigenes Leben. Machen sie in freier Entscheidung etwas Gutes, etwas Schönes, etwas Großes daraus.

Das ist mein Wunsch an den Matura-Jahrgang 1985 des Bundesgymnasiums Marianum Tanzenberg.



AUFBRUCH

Steh auf
Nimm Mantel und Hut
Schau nicht zurück
Sonst verläßt dich
der Mut
Vergiß das Gewes'ne
Streb immer voran
So wirst du's schaffen
Steh deinen Mann.



LOGISCHES

Ein Bumerang ist,
wenn man ihn
wegwirft,
und er kommt
nicht zurück,
dann war es
keiner.

Gestern traf ich so einen komischen Kerl. Der konnte so wunderbare Geschichten von Gott, von Jesus und all den anderen Leuten im Himmel erzählen. Herrlich, ich hätte ihm stundenlang zuhören können. „Bei ihm ist für jeden Platz“, sagte er und erschlug den kleinen Käfer, den mit den vielen schwarzen Punkten am Rücken, der an seiner Hand hochkrabbelte. „Komischer Kauz“, dachte ich mir und ging weiter.

Eigentlich ist es für den Christen eine wunderbare Mitteilung, daß unser Leben in die Hand Gottes gelegt ist und das Wort Jesu, „daß wir weder den Tag noch die Stunde kennen“ sowohl unser persönliches Leben wie auch die Existenz der Welt betrifft. So kann man jede Zeit für sich und die Welt als „Endzeit“ betrachten, aber man darf nicht Voraussagerei treiben und Behauptungen aufstellen. Niemand kann über sein Ende und das Ende der Welt endzeitliche Begrenzungen nennen. Wir sind in Gottes Hand und das ist unsere Hoffnung. Für uns Christen ist Leben und Sterben unser Gewinn, wenn wir mit IHM leben, weil wir letztlich in ihm einmünden. So darf ich einige Gedanken aufweisen: 1. Jede Zeit ist Endzeit!

Christliche Geistigkeit ruft den Christen auf, so zu leben, daß er jederzeit in die Hände Gottes sich begeben kann. Dies ist an sich eine wunderbare Einladung richtig „endzeitlich“ denkend sich des Lebens täglich neu zu freuen, weil man es so lebt, daß man es vor Gott verantworten kann und es zum Heil, zur Erlösung und Befreiung der Menschen gestaltet wird. Christen besinnen sich und bereuen, schließen den Tag mit der Vergebungsbitte ab, nicht weil sie Angst haben, sondern weil sie das Leben ganz und richtig leben wollen. Niemand weiß, wie lange er leben kann. Drastisch erleben es die Menschen bei Verkehrsunfällen, bei schweren Krankheiten, wie schnell das Leben auf dieser Welt zu Ende gehen kann. Wer sein Leben täglich neu in Gottes Hände legt, ist eigentlich ein immer auf das „ewige Leben“ vorbereiteter Mensch; kann froh sein, kann sein Leben in Fülle mit Hoffnung und Freude leben. Wenn wir ängstlich oder lebensunlustige Menschen sehen, fehlt ihnen oft der persönliche Glaube an Gott. Wie weit lebt unser Glaube und wie sehr freuen wir uns am Leben!

Jede Zeit ist eine Chance!

Wir sollen inmitten einer Welt, in der der Mensch so viele Erfindungen macht, die ihm auch nützen, doch sehen, daß uns alle jede Minute des Lebens als Chance zur guten Tat geschenkt ist. Jede Minute eine gute Tat - so könnte man das Wort des Pfadfinders „jeden Tag eine gu-

Bischof Dr. Alois Wagner

ENDZEIT IN GOTTES HÄNDEN

te Tat“ umformulieren. Zeit ist ein Geschenk, das man annehmen soll und über das man sich freuen soll. Jeder Tag ist Endzeit!

2. Jugend mit dem Zeitgeschenk!

Ob Schlaf oder Arbeit, Freizeit, Gebetszeit und Zeit der Krankheit, alle Zeiten der vielen Jahre, die vor der Jugend liegen, dürfen nicht von der „Produktion“ her, sondern vom „ERFÜLLEN der Zeit“ gesehen werden. Es ist nicht so entscheidend, was ich mache (sofern es natürlich vertretbar ist), sondern WIE ich es mache. Nicht wieviel ich produziere, nicht die besonderen Berufe formen meine Zeit, sondern die sittliche Schönheit meiner Lebenserfüllung, die Freude an dem, was ich mache.

Ich habe in vielen Entwicklungsprojekten Menschen getroffen, die nur einen Bruchteil unseres Einkommens haben, aber bei ihrer Arbeit ein Vielfaches an Lebensfreude zeigten. Dies widerspricht nicht der Sor-

Mensch wäre, den ich sprechen, treffen und lieben kann. Familien leiden darunter, daß beide Elternteile arbeiten und zu wenig Zeit für ihre Kinder, also für die lebendigen Geschöpfe und Geschenke Gottes haben!

Kirche leidet darunter, daß manche keine Zeit haben „Miteinander vor Gott zu beten“, sich lieblos um jede Minute raufen und sich von Gott abwenden, obwohl sie noch in der Kirche sitzen. Jugend hat das große Geschenk der Zeit „vor sich“!

Jeder Tag ist neuer Start!

„Matura ist Anfang und nicht Endzeit. Die Schule ist der zweite große Lebensabschnitt eben der Kindheit für den Menschen. Mit der Matura soll die Verwirklichung beginnen, daß man sich „reif“ nennen darf; es ist der Start für viele weitere Schritte in Beruf und Studium, im Leben.

Die Welt wartet heute auch im Jugendbereich auf mehr „reife junge Menschen“. Die Frage ist

ihr Leben bewußt in die Berufung Jesu legen wollen, der still und ohne äußeres Angebot, sagt: „Komm!“

Ich möchte diesen Ruf Jesu für seine direkte Nachfolge, aber ebenso für das Treu-bleiben im Christsein verstanden wissen. Wie viele haben ihre Studien bis zur Matura in den sogenannten „geistlichen Häusern“ erfüllt und haben sich dann treulos abgewandt.

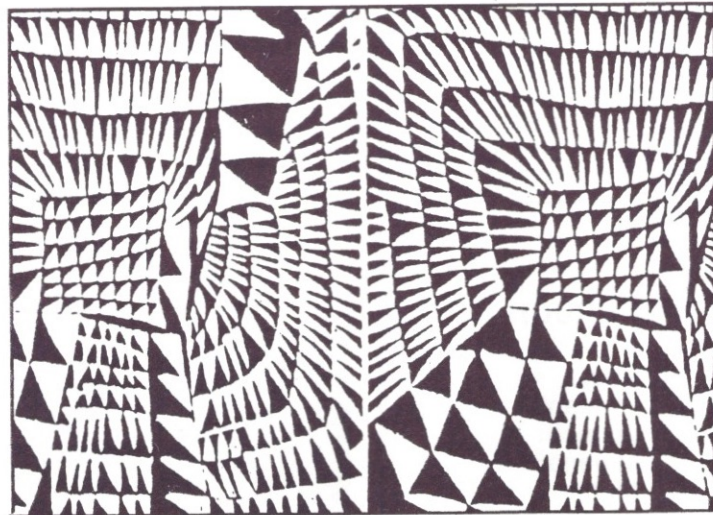
- Nach der Matura darf es keine Endzeit des religiösen Lebens geben!
- Nach der Matura dürfen ideale Vorsätze der Jugendzeit nicht begraben werden, als ob damit eine andere Zeit begonnen hätte.
- Matura ist keine Endzeit für den Lernprozess, denn wer dann nach der Matura „die Endzeit des Lernens“ ansetzt, beginnt zu altern und zu verkalken.
- Mit der Matura darf nicht die Endzeit des Gehorsams beginnen, denn wer nicht hinhören und sich einordnen kann, wird ein unausstehlicher Individualist.
- Matura soll der Schritt zum dritten Lebensalter sein: zur

Zeit

lautlos fließend
ursprungslos
sein vergießend
schwindend bloß
vorwärtsschreitend
schatten nur
niemals weilend
keine spur

ge, den Menschen in seiner Entwicklung zu helfen. Wir wissen aber auch, daß jene Wirtschaftsprojekte, bei denen man den Menschen „nur mehr Geld“ vermittelte, oft zu unseligen materiellen Zentren geworden sind, zu Ausgangspunkten der Ideologie, noch mehr haben zu wollen.

Zeit haben für den Nächsten ist die wichtige Tat der Liebe, der gerechten Anerkennung, der der Solidarisierung. Wer für den Nächsten keine Zeit hat, stellt ihn zurück und setzt ihn hinab. In Liebe Zeit haben für den Nächsten als ob es der letzte



berechtigt, ob die vielen Jugendlichen, die die „Matura erfüllen“ als Schluß eines Prüfungsweges auch geistig schon bereit sind, etwas zu geben. Was bewegt Herz und Hirn des jungen Menschen?

Nur das Geld und die Berufschance? Das Werden wollen und Haben wollen? Oder das „Dasein für andere“ und „Fähigwerden für die Menschen“ zu wirken? Je mehr junge Menschen radikal sich dieser Frage stellen, desto mehr werden sich einige finden, die

gelebten Mitmenschlichkeit, zur Tat des Einsatzes für andere, zur Bereitschaft Verantwortung zu tragen, zur Offenheit für andere da zu sein und mit anderen das Leben zu gestalten

Mein Wunsch an alle, die MATURA 1985 machen: mit Glaubensfreude das dritte Lebensalter in Angriff nehmen, Christ und Mensch sein und immer mehr werden. Die Welt von heute wartet auf jeden von Euch! Die Kirche braucht Euch!



Alles Leben ist Griechisch

Viel mehr hat doch wohl der vom Leben dem Zeus mit milder Güte hat gegeben das Privileg sich nicht zu schonen der Griechischstunde beizuwohnen. Kaum ist die Türe aufgegangen wird schon mit Freude angefangen und Verse werden hier zitiert damit man keine Zeit verliert.. Aber wenn der brave Schüler dann vor stottern nicht mehr weiter kann ergreift der Lehrer selbst das Wort und fährt mit Übersetzung fort. Die Helden und das Kriegsgetümmel entfachen auch im schlimmsten Lümmel oh, welch feine Sache die Freude an des Griechen Sprache. Wenn fliegen dann mit leichter Seele die Hexameter aus der Kehle kann sich der Schüler kaum bezwingen mit heller Freude aufzuspringen. Und naht im trägen Schritte dann das Stundenende müd heran so wird mit Hausübung erneut das Herz des Schülers hoch erfreut. Nachdem die Tür ist zugefallen da hört man alle Schüler lallen daß sie sich freuen im einig Bunde schon auf die nächste Griechischstundé.

BILANZ

Bilanz, Inventur, viele Wörter für einen Begriff, und dennoch sind all diese Wörter nur schlechter, ganz schlechter Ersatz für das, was Ihnen zu vermitteln, darzulegen ich mich angetan fühle und bemühen werde. Es ist diese Aura, die, bei jedem Heim vorhanden, in Tanzenberg jedoch weit stärker ausgeprägt als üblich, mich 8 Jahre lang umgeben hat, in der ich fast die Hälfte meines bisherigen Lebens verbracht habe. Sie hat mich geprägt und geformt, das ist sicher. Fürs Leben, fragen Sie? Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, ob ich in

der Lage bin oder es jemals sein werde, diese den Typ „Heimmensch“ so charakteristisch bestimmenden Merkmale zu verdrängen, zu verbergen oder völlig auszuleben.

Wie es einer Vase geschieht beim Modellieren, so geschah es auch mir unter oder in der Hand des Hauses. Einem Klumpen Ton gleichend werde ich hier weichgeknetet, werden Teile von mir mit Wasser bespritzt, aufgezogen, geformt, geschliffen, gebrannt, aber auch abgebrochen, verbrannt. Wie eine Vase werde ich bald diesen Händen entnommen, ein anderer Teil des Lebens harrt meiner nun, werde entweder bald am Boden zerschellen, mit Staub überzogen in einer Ecke stehen, oder aber mich in einem hell erleuchteten Schaufenster von anderen begaffen, bestieren, bewundern lassen.

Nun ja, alles schön und gut, trotzdem fehlt hier noch die ursprüngliche Funktion einer Vase!

Das, nennen wir es „Blumentragen“, das ist es doch, das uns in dieser Aufzählung abgeht. Freilich, in mich ist im Verlaufe dieser Jahre einiges

hineingeschüttet worden, von Hiob bis Juda, von den zwölf Aposteln bis zu den zehn Geboten, von Werten und Grundvorstellungen, Dogmen und Doktrinen, Formeln und Methoden, Nützlichem und unnützer Kram, ob sie allein aber dieses Wasser bilden, das Pflanzen brauchen, das wage ich zu bezweifeln.

Bald wird dieser Abschnitt des Lebens zu Ende gehen, eine Zeit, die von mir gehaßt, ver-

flucht und verdammt wurde und von mir im selben Augenblick wieder geliebt. Hin- und hergerissen zwischen diesen beiden Extremen, Haß und Liebe, war ich dennoch fest verankert in diesem Leben hier auf Tanzenberg und werde lange brauchen, um es zu vergessen, aber ebensolange, um mich an dieses Haus wieder erinnern zu können.

Pirker Erlend

MATURAREISE

Tja, in den Osterferien gehts nach Griechenland.

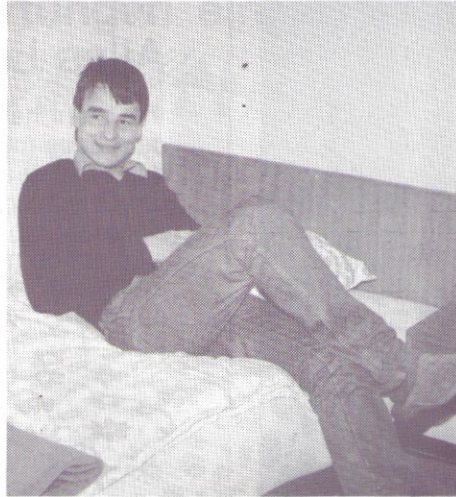
IN ZEITEN WIE DIESEN ist ja nichts mehr umsonst - Sicher haben Sie schon den Erlagschein gesehen ...?! Vielen Dank



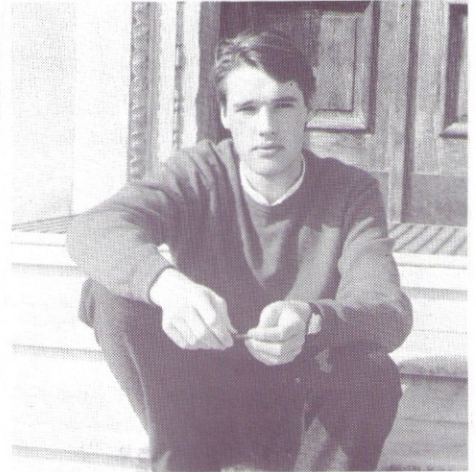
Die Arbeit in der Schule erfordert höchste Konzentration!



Wer nichts tut, kann auch nichts falsches tun!



Berge, die du nicht versetzen kannst, mußt du besteigen.



NICHTS GEHT MEHR



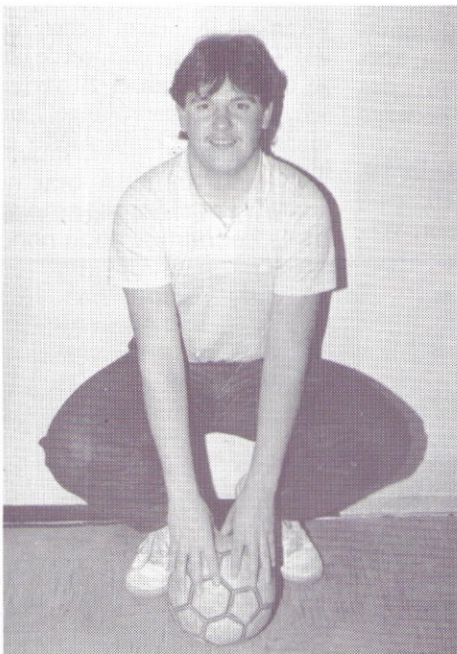
„In großen Dingen genügt es gewollt zu haben.“



Lex militaris!



Man kann ruhig einmal hinfallen, man muß nur wieder aufstehen!
GOETHE



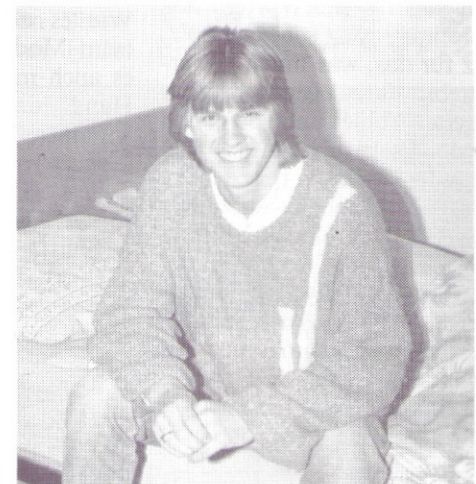
Etiketten und gesellschaftliches Prestige sind nicht die Kriterien, nach denen sich Gott seine Gastgeber aussucht!



„Reif sein ist alles“



Gib Dich so natürlich wie Du bist.



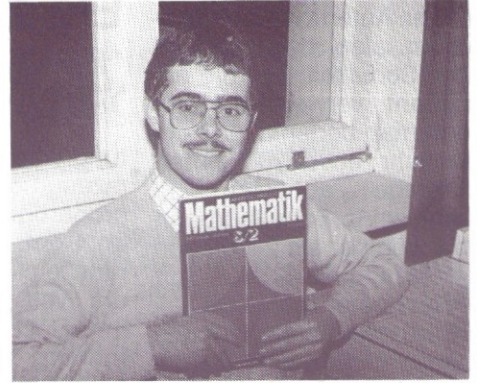
Schwäche ist stark, Stärke ist nichts. Wenn der Mensch geboren wird, ist er schwach und weich, wenn er stirbt, ist er stark und hart. Wenn ein Baum heranwächst, ist er weich und zart, und wenn er trocken und hart wird, stirbt er ab. Härte und Kraft sind die Begleiter des Todes. Schwäche und Weichheit kündigen das frische Leben an. Darum wird, was hartgeworden, niemals siegreich sein.



Wo man singt, da laß dich nieder,
böse Menschen haben kein Klavier.
„Erwin Goethe“

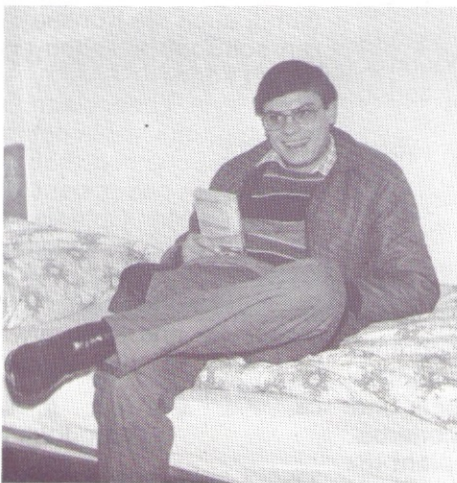


Behandelt die Menschen so, als ob sie
schon so gut wären, wie ihr sie haben wollt.
Es ist der einzige Weg, sie dazu zu machen.
Johann Wolfgang von Goethe

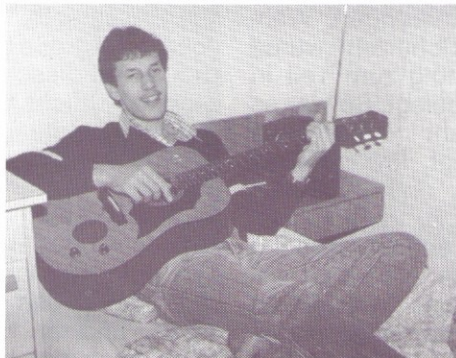


Der Mensch ist zwar unheilig genug, aber
die Menschheit in seiner Person muß ihm
heilig sein.

(Kant)



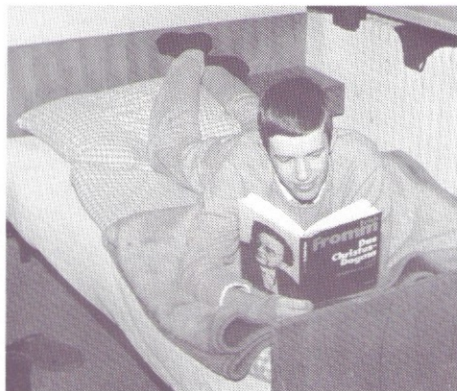
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
befreit der Mensch sich,
der sich überwindet.



Ein frohes Herz, gesundes Blut
ist viel besser als Geld und Gut

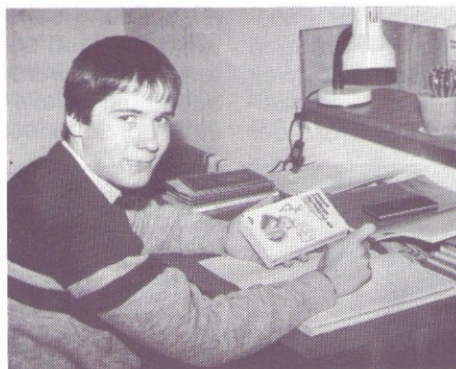


Mach es wie eine Glühbirne,
trag's mit Fassung



Werde nie zornig!
Sonst könntest du
an einem einzigen Tag
das Holz verbrennen,
das du in vielen
sauren Wochen
gesammelt hast.

MENG-TSE



Studiorum salutarium etiam citra
effectum laudanda tractio est.

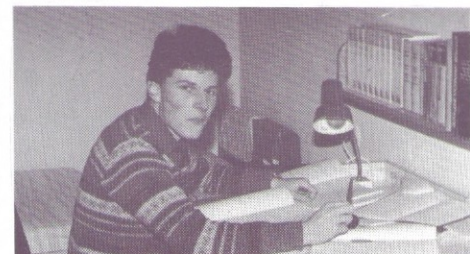


Wie der Mensch handelt, wenn er weiß,
daß niemand je davon erfahren wird -
das verrät seinen Charakter!

Macauley



Der verlorenste aller Tage ist der,
an dem man nicht gelacht hat.
(Nicolas Chamfort)



Man sollte die Welt so nehmen wie sie ist,
aber nicht so lassen.

4 Jahre Volksschule, 8-jähriger Aufenthalt im Gymnasium, also insgesamt 12 Jahre Schulzeit, auf die ein Maturant verweisen kann. Wenn man bedenkt, daß ein Schuljahr etwa 200 Unterrichtstage aufweist, so macht seine Schullaufbahn nicht weniger als 2400 Tage aus. Nun aber Schluß mit der Rechnerei. Ich will ja keine Statistiken erstellen, das ist auch nicht meine Aufgabe, sondern damit die Vorstellung von diesem doch recht beträchtlichen Zeitraum erleichtern. Wenn ein Gymnasiast nahezu die Hälfte seines Lebens in der Schule verbracht hat, und dieser Lebensabschnitt in wenigen Monaten zu Ende geht, so ist das Anlaß genug, die nächste Zeit zweifellos als Wendepunkt in seinem noch jungen Leben zu betrachten. Besonders der Aufenthalt in Tanzenberg, wo man doch einen großen Teil einer recht unbeschwerter Jugendzeit verbracht hat, wird auf das künftige Leben einen gewissen Einfluß ausüben, nicht sosehr was Berufs- oder Studienwahl betrifft, sondern was die Persönlichkeit und die Integration in die Gesellschaft angeht. Gewiß ist jeder, der eine mehr der andere weniger, mit einem Brandmal oder vielmehr mit einem Stempel versehen, der im Laufe der Jahre an Sichtbarkeit und Erkenntlichkeit verliert, dessen Spuren und Abdruck beim genaueren Betrachten im Menschen noch vorhanden sind. Die Zeit, wo man belehrt, verbessert und zurechtgewiesen wurde, ist zwar vorbei, doch wird man sich in Zukunft genauso unterordnen müssen. In der Hektik des Alltags, von der man als Schüler zum Teil verschont blieb, wird man noch oft genug den Kopf schütteln, wie man es von der Schule her gewohnt ist. Vorschriften, Verbote und Anweisungen, die nicht verstanden wurden oder nicht zu verstehen waren, muß man sich zwar nicht mehr in diesem Maße gefallen lassen, aber ein erfolgreiches Weiterkommen setzt eine entsprechende Einstellung und Arbeitshal-

Erwartungen eines Maturanten



lung voraus. Mit dem Maturazeugnis in der Hand und großartigen Zukunftsplänen im Kopf, verfällt ein Maturant leicht in den Glauben, die Welt warte förmlich auf ihn. Doch welche bittere Erfahrung muß er bald machen? Nun, es tritt genau das Gegenteil ein. Enttäuscht muß er zur Kenntnis nehmen, daß die eigentlichen Probleme und Schwierigkeiten erst anfangen. Die ursprünglichen Erwartungen decken sich nur zum Teil mit den gesellschaftlichen Anforderungen. Während der Schulzeit wurde ihm der Erfolg zum Teil in die Wiege gelegt. So war es uninteressant oder auch nicht gefragt, Probleme zu bewältigen und Eigenverantwortung zu tragen. Überzeugt von seinem Können und Wissen wird ihm allmählich klar, wieviel es noch zu lernen gibt. Leichtfertig steckt er diese Probleme weg und sucht die Gründe für derartige Hindernisse in der unmittelbaren Umgebung, in fehlerhafter Erziehung und im Unvermögen der Mitmenschen, bis Zweifel an den eigenen Fähigkeiten laut werden. Trotz der

langen Schulzeit glaubt man sich in einer Situation, die die Erwartungen erheblich einschränkt. Was dem Maturanten in Zukunft blüht, hängt sicher auch von der Lebensauffassung und Einstellung ab, die man sich in all den Jahren angeeignet hat. Daher kommt der pädagogischen Funktion der Schule, nämlich kritische und eigenständig denkende Menschen heranzuziehen, denen es einmal möglich sein soll, ihr Lebensziel zu erreichen und auch mögliche Krisen selbst zu bewältigen, eine große Bedeutung zu. Gerade diese an sich so wichtige Pflicht zugunsten des Leistungs- und Erfolgsdenkens in den Hintergrund.

Als Mitglied einer Gruppe hat der Einzelne gelernt, sich unterzuordnen und andere Meinungen zu akzeptieren, und er kann sich, wenn auch nur beschränkt individuell und persönlich entfalten. Sein Talent und die Fähigkeit zu honorierbarer Leistung sollen nicht im Keim ersticken, sondern weiterentfaltet werden. Es ist auch keinesfalls im Sinne einer erzieherischen Hilfe-

stellung, den Bewegungsraum von jungen Menschen erheblich einzuschränken. In einer Zeit, wo man ohnehin viel schlucken und verbergen muß und nach außen hin ständige Ruhe bewahren soll, ist das Unterstützen von Kreativität und Fantasie immens wichtig. Ein junges Leben soll ja nicht nur an Werten, die auf zwanghaften Erfolg basieren, hängen. Neben schulischer und beruflicher Ausbildung soll Zeit und Platz bleiben, wo man sich ausleben kann und vor Isolation geschützt ist. Natürlich warten auf einen Maturanten auch Entscheidungen, die es selbst lösen und zu verantworten gilt. Nicht genug damit, auch die Konsequenzen soll man absehen oder tragen können.

Doch jede Lebenslage, so unlösbar und problematisch sie auch scheinen mag, erweist sich bei etwas Verständnis und Optimismus als meisterbar. Umstellung ist daher oft lediglich Sache der Einstellung. Ein Umstand, der uns doch erwartungsvoll in die Zukunft blicken läßt.

Auer Johann



MATURATHEATER - EINE ERREGUNG

Dr. Andreas Kajžnik MATURA und dann

Unwillkürlich denke ich an meine Matura. Bald sind es dreißig Jahre her. Ich verließ die Schule und das Heim mit dem Gefühl: jetzt wirst du ins Leben entlassen. Was geschah, war Vorbereitung auf das Leben, war Sammeln von Rüstzeug, war Ausrüstung. Kein Gedanke daran, daß es schiefgehen könnte. Ich wußte um den Weg, ich kannte das Ziel, ich betrat eine Welt, die viele Möglichkeiten bot. Ich meinte: du wirst erwartet, du wirst gebraucht. In einer bewahrenden Atmosphäre wurde ich für die Bewährung erzogen. Sollte mein Leben mißlingen, konnte es nur an meiner Verweigerung, meiner Trägheit liegen. Meine Tüchtigkeit ließ keine schwarzen Wolken aufkommen.

Daß auch andere an meinem Leben mitschieden, war mir bekannt, doch ich nahm es nicht so wichtig. Prägende Begegnungen mit Menschen, Erfahrungen von Grenzen, Erahnen von Tiefe und Weite brachten neue Einsichten. Es ging mir auf: nicht ich mache mein Leben, mein Leben ist ein Geschenk. Ich begann als Beschenker zu leben und fühlte mich frei, eingetaucht in eine zuversichtliche Freude. Verantwortete Freiheit war mein Dann und diese erwies sich als Quelle der Freude.

Wenn ich den Maturanten 1985 etwas für ihr Dann mitgeben soll, so fühle ich mich zunächst sehr leer und sehr unbeholfen. Ich weiß um ihre Sorgen, kenne ihr Suchen, stehe vor ihren Fragen oft ohne Antwort. Zukunft bedeutete immer Unsicherheit, war immer Aufgabe - doch scheint sie jetzt ungewisser und dunkler; sie scheint nicht herauszufordern, nicht zu locken, sie lähmt.

Gibt es wirklich keine Ziele, die reizen könnten, die zum Sprung „ins Leben“ ermutigen könnten? Ist alles verbaut, alles verhaut? Wirklich kein lohnender Einsatz mehr in Sicht? Sind wir mit unserem Latein am Ende? Sollen wir nur noch in die Klänge des letzten Trauermarsches einstimmen, in den letzten Tango einschwingen?

Eine Grenzerfahrung ist nicht zu leugnen. Den großen Herren unserer Welt - der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Technik - scheinen langsam die verlockenden Töne auszugehen. Sie erweisen sich als unfähig, ei-

nen Sinn zu stiften, eine Zukunft zu eröffnen. Die früheren Zugpferde: Wachstum, Wohlstand, Sicherheit sind ohne Kraft. Das Vertrauen in sie schwindet. Eine Standortlosigkeit breitet sich aus. „Auf-alles-Pfeifen“ und Resignieren kann jugendlichem Wachstumswillen letztlich doch nicht genügen. Das Drängen und Sehnen, die als Lebensdynamik nach Verwirklichung rufen, lassen sich trotz aufziehender Schatten nicht töten. Mitten unter den trüben Zukunftsaussichten glimmt noch eine schwache Hoffnung. Sie sucht noch einen Namen. Sie wird ihn im Durchbruch finden.

Mit einem Ohr bei der Jugend spüre ich leise Erwartungen. Jugendliche leiden an der Rücksichtslosigkeit, der Verschlagenheit, der Lüge, der Brutalität. Alles, was sich gegen Menschen wendet, was auf Kosten des Menschen geht, macht sie fertig. Sie erfahren die Krankheit der Orientierungslosigkeit und sie setzen sich dort ein, wo Überlebensmöglichkeiten sichtbar werden. Sie schätzen ihre Umwelt, die es zu erhalten gilt. Sie haben einen Blick für die große Welt und möchten den bestehenden und von Menschen errichteten Spannungen und Spaltungen begegnen. Sie fühlen eine große Verantwortung für die Generation nach uns.

Ich überhöre die Mißtöne, sie sind auch da, oft sogar sehr laut; ich unterstreiche das Gesagte und deute es als ein Verlangen nach einem gelungenen Leben, einem geglückten Zusammenleben. Mensch und Welt sollen wieder in Ordnung kommen: diese Zukunftsperspektive scheint sich abzuzeichnen.

Was ich den Maturanten 1985 mitgeben möchte, ist mein Versprechen, sie in diesen ihren Sehnsüchten und Wünschen zu unterstützen. Ich glaube, daß in der Verwirklichung dieses Strebens das aufgehen wird, was alle dunklen Wolken vertreiben kann. Eine universale Solidarität ist im Wachsen, eine Zivilisation der Liebe kommt zum Leuchten. Wir können nicht da-

neben stehen, wir sind herausgefordert. Die Werte, die die Jugend neu entdeckt, müssen auch uns berühren. Sie können nur in einer rücksichtsvollen Partnerschaft entfaltet werden. Es geht darum, jedem Menschen zu helfen, daß er leben kann. Mit bewußter Entschiedenheit soll für jeden das Gute gewollt werden. Nicht politischen Tagesinteressen sind wir verpflichtet. Es muß vielmehr ein Raum geschaffen werden, indem der Mensch Mensch sein darf. Eine Linie muß gefunden werden, die menschliche Zukunft im Auge hat. Gewachsene Lebensgewohnheiten und festgefahrene Lebenseinstellungen müssen kritisch beleuchtet werden. Was sich als Dienst am Menschen bewährt hat und was vor heutigen Herausforderungen bestehen kann, muß vorgebracht und gefördert werden. Was Wege in die Zukunft stellt und was auf Kosten des Menschen geht, gehört gelöscht. Dabei braucht es Wachsamkeit und gemeinsames Suchen in Vertrauen. Es wird notwendig sein, gegenseitige Ratlosigkeit einzugestehen und sich mit entschiedenem Einsatz hinter das zu klemmen, was als wertvoll anerkannt wurde. Nicht fehlen dürfen gegenseitiges Bestärken und offener Austausch, denn wir müssen mit unserer Schwerfälligkeit beim Umdenken rechnen. Jedes Aufschließen geht nur mühsam vor sich.

Hier geht es um ungewohnte Perspektiven, die im alltäglichen Bemühen und durch das Üben im Kleinen zu einer Zukunft wachsen sollen, deshalb werden sich schnelle Erfolge nicht einstellen. Triebkraft kann dabei die Ahnung sein, welche Weite und Fülle des Lebens sich erschließt, wenn man dem leisen Sehnen, das in jedem lebt, folgt. Glücklicher der, der jemanden als Begleiter hat, der ihm ohne Verletzung sagen darf: „So kann es mit dir nicht weitergehen. Du ruinierst dich und andere“. Mitleben und Mittragen werden gebraucht, wenn Leben gelingen, wenn es gut werden soll. Nicht nur für sich,

es soll sich auch für andere als Wohltat erweisen.

Was im Grunde jeden Herzens lebt, das ist das Dann. Werden diese Ahnungen als gemeinsame Verpflichtung, die nach Verwirklichung drängt, empfunden, dann ist die Tür in eine gute Zukunft offen. Es bleibt die Aufgabe, das Unterscheidungsvermögen zu üben. Es bleibt das Schulen jener Fähigkeit, die mit verschiedenen Einflüssen fertig wird. Als hilfreich wird sich ein Anschluß an Gemeinschaften erweisen.

Ich habe in der Kirche von heute eine tragende Gemeinschaft gefunden. Sie bezeugt mir in Zeichen und Worten, was Gott an mir tut und was er mit mir vor hat. Er nimmt mein Mensch-Sein an und stellt mich als Bruder in die Welt. Allen garantiert er die umfassende Entwicklung des ganzen Menschen und erweist sich als Vater aller. Vor ihm sind alle gleich. Er nimmt in Christus jeden an und verheißt ihm ein menschenwürdiges Leben, indem er von Ängsten, Zwängen und Rissen befreit. Mit der Verheißung der neuen Erde stellt er mein Leben in eine Dimension, die über jede Erwartung weit hinausreicht.

Stärker und entschiedener als je, deutlicher und bohrender als jeder andere hat sich die Kirche heute auf die Seite des Menschen gestellt. Das Handeln Gottes an den Menschen prägt ihren Dienst. In der Kirche kann ich mein Wollen, den Menschen zu helfen, voll einbringen. Mein Sehnen ist eingebettet in die Zuwendung Gottes. Wenn ich die Maturanten 1985 vor mir sehe und ihr Sehnen deute - ihr Verlangen nach Frieden, ihren Einsatz für die Umwelt, ihr Streben nach gerechter Verteilung der Lebenschancen, ihren Dienst an wahrer Menschlichkeit, ihr Drängen aus Verengungen - so freue ich mich über die Nähe zur Urlobeslinie. Es bleibt die Hoffnung, daß ihre Linie in seine einmündet. So kann das Dann zu einer menschenwürdigen Zukunft werden.

Zukunft liegt in der Umkehr aller zum Menschen. Ihm können wir in vielen Berufen dienen. Vergeblich bleibt jedes Mühen ohne Heildienst, denn Mensch-Sein kann ohne die Zuwendung Gottes nicht gelingen.

Bei dem mir vorgegebenen Thema stellt sich zuerst die Frage, ob der Ausdruck „Endzeit“ sich auf die Weltzeit bezieht oder auf den Zeitraum der Unsicherheit nach der Matura. Ich nehme an, daß die schwierige Zeit nach der Matura gemeint ist und stimme meine Gedanken darauf ab.

Bis zur Reifeprüfung hatte jeder Tanzunbergschüler seine Aufgabe und erfüllte seine Pflicht mehr oder weniger gut. Wie wichtig muß im Rückblick nun für jeden Maturanten die Zeit vor der Matura erscheinen, wenn er den Zeitraum nach der Matura, in dem er sich für eine Berufsrichtung entscheiden soll, als Endzeit bezeichnet! Es stimmt zwar, daß die Berufsaussichten zur Zeit nicht die besten sind, und der Einzelne gezwungen wird, seine Talente genauer zu analysieren, mehrere Möglichkeiten ins Auge zu fassen, ja vielleicht sogar grundsätzlich zwei Berufe erlernen zu wollen. Nicht der Weg des geringsten Widerstandes ist der beste, meist kostet der richtige Weg viel Fleiß und Anstrengung.

Die heutige Jugend scheint eher als die Jugend der Nachkriegszeit der Gefahr ausgesetzt zu sein, schnell die Flinte ins Korn zu werfen. Sind die Jugendlichen heute durch die Konsumgesellschaft so verwöhnt, daß sie erst gar keine Anstrengungen unternehmen wollen, ihre Probleme selbst zu lösen, denn bis zur Matura wurde ihnen ja der Weg geebnet und alle Schwierigkeiten weggeräumt, ja sogar der Aufstieg in die nächste Klasse so erleichtert (aufsteigen mit einem Ng), daß sie sich kaum anstrengen mußten. Rächt sich nun dieses falsche Entgegenkommen? Muß der junge Mensch nicht gefordert werden? Freut er sich nicht über jede gelungene Leistung und ist glücklich darüber? Bedeutet es nicht einen Unterschied, ob er einen Viertausender mit der Seilbahn erreicht, oder über die steile Wand einen gefährlichen und schwierigen Abstieg schafft? Meiner Meinung nach be-

Dr. Paul Breitegger Matura 1985 - Endzeit

ginnt der junge Mensch mit dem Maturazeugnis in der Tasche die Größe, Weite und Schönheit dieser Welt und im besonderen seine eigene Dimension erst zu ahnen. Der Drang, mehr von Hintergründigem zu erfassen, läßt ihn seine eigene Stellung und seinen eigenen Wert und damit seine Aufgabe in dieser Welt zu dieser Zeit mehr und mehr erkennen, obwohl so vieles auf ihn eindringt, dessen Bedeutung oft nicht gleich erfaßt werden kann. Besonders die lauten und aufdringlichen Zeichen dieser Zeit, von den Medien überbewertet, führen ihn oft in ausweglose Situationen. Schlagworte verführen ihn und machen ihm das Leben schwer.

Wenn nach der Matura wirklich die Endzeit anbrechen soll, muß ich mich wohl fragen: Wozu lebe ich, habe ich noch eine Aufgabe, finde ich noch Sinn und damit Glück in meinem Leben? Oder will ich vielleicht mit Hilfe der Endzeitparole nur die Lösung meiner Probleme immer weiter hinauschieben, bis die Endzeit eine Lösung, wie auch immer diese aussehen mag, ohne mein Zutun findet.

Nein, die Suche nach Sinn und damit Glück darf der Jugend nicht genommen werden. Sinn und Glück hängen allerdings vom Verhältnis zu mir selbst und zu meiner Umwelt ab. Vom Sinn und Glück des eigenen Lebens hängt auch das der kleinen und großen Gesellschaft, ja das aller Völker dieser Erde ab.

Wir sehen heute, daß inmitten des äußeren Wohlstandes der Mensch eine innere Sinnleere und Unerfülltheit erfährt. Seine Sehnsucht erschöpft sich nicht in der Steigerung seiner technischen Errungenschaften, des Konsums und des sogenannten Lustgewinns. Trotz Mondlandung und sexueller Freizügigkeit wachsen die Konfliktzonen, wie soziale

Gerechtigkeit, Umweltzerstörung, Überwindung unheilbarer Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Ehescheidungen, Generationskonflikte, politische Anschauungen usw. Es dämmert dem Menschen auch die Erkenntnis, daß die Ressourcen immer knapper werden. Dieser Schock bezieht sich nicht auf die erreichten Grenzen des Wachstums, sondern auch auf die geringen Chancen einer baldigen Entwicklung der 3. und 4. Welt.

Die notwendige Umorientierung scheint mir schon in Gang gekommen zu sein. Der Jugend ist klar geworden, daß die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft oft ohne tieferen Sinn sind und nur das Mehr und immer Mehr gesucht wird. Dabei spürt die Jugend deutlich, daß der wahre Wert verloren gegangen ist und die Suche nach neuen Werten beginnt. Vielleicht sind es auch zum Teil die alten, durch zwei Weltkriege verschütteten?

Der Anstoß zu dieser Umorientierung zeigt sich deutlich im Aufbruch der Sinnfrage. Die Suche nach Sinn will aber Erfüllung finden, die Hoffnung auf Glück einmal eingelöst werden.

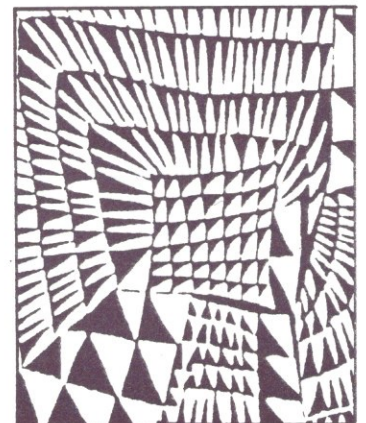
Bin ich glücklich, wenn ich bestimmte Lebensinhalte (Intelligenz, Schönheit, Reichtum usw.) besitze? Ist es nicht wesentlicher, wie meine Lebensführung aussieht. Wonach orientiere ich mich? Sicher stellt sich Glück und Freude ein, wenn mir **das Gute** gelingt. Dann kommen Sinnerfahrung und Glückseligkeit zusammen. Und Gutes tun kann jeder Mensch, ob arm oder reich, ob vielbeschäftigt oder arbeitslos. In diesem Zusammenhang schließe ich mich gerne K. Lehmann an, der sagt: „Hinter der Sinnfrage ist die Grundentscheidung des Menschen verborgen, sein Leben so zu führen, daß sich das Dasein in den täglichen Aufgaben, sowie auch im Ganzen lohnt, daß

es auch in den schwierigsten Situationen trägt und in dieser Sinnerfüllung dem Menschen die Möglichkeit gewährt, sich mit sich selbst und seiner Welt grundsätzlich zu identifizieren.“

Auch in bedrohlichen Lebenssituationen muß die Sinnfrage Weg und Leitlinie bleiben können!

Wenn die heutige Jugend sich vor der Arbeitslosigkeit fürchtet, soll dies ein Ansporn sein, Sinn in der Bewältigung dieser Frage zu finden. Nicht das Nichtstun und der Gasthausbesuch werden sinnbringend sein, sondern die Besinnung auf eigene Weiterbildung, unentgeltlichen sozialen Dienst (wenigstens zeitweilig), vielleicht in der Verwandtschaft oder Nachbarschaft und im Zusammenschluß, in der religiösen Gemeinschaft, die die Sinnsuche auch in dieser Übergangszeit erleichtert. Die Eigeninitiative muß gefragt sein, nicht die Gleichgültigkeit. Wenn aber Furcht und Bangen vor der Zukunft den Lebenssinn bedrohlich übertönen, werden wir nicht fähig sein, die uns zugemessenen Aufgaben (siehe Bibel: Gleichnis von den Talenten) in dieser Welt zu erfüllen und das Schlagwort Endzeit richtig einzuordnen. Für jeden von uns, ob jung oder alt, muß gelten: Meistere die Gegenwart optimal, und du wirst die Zukunft gewinnen.

Dieses Thema erwies sich als derart komplex und umfangreich, daß ich in dem mir zugewiesenen Rahmen nur Probleme streifen und im Telegrammstil mir wichtig erscheinende Aspekte anreißen konnte.



Liebe Tanzenberger Maturanten!

Als Elternteil macht man sich natürlich Sorgen und Gedanken um die Zukunft der eigenen Kinder und der heranwachsenden Jugend allgemein.

Die Massenmedien haben zu Weihnachten und Neujahr ein düsteres Bild ins Haus geliefert - Krieg, Terroranschläge, verhungerte Menschen, während anderswo Lebensmittel vernichtet werden, Wettrüsten bis in den Weltraum, Waldsterben usw. ...

Es ist schwer geworden, an die Zukunft zu glauben.

Ich schreibe diese Zeilen an Euch am 6. Jänner, am Festtag der „Erscheinung des Herrn“. Es war dies der Tag, an dem durch die drei Weisen aus dem Morgenlande gleichsam der ganzen Welt bekannt wurde, daß Christus als wahrer Gott und Mensch in diese unsere Welt gekommen ist, um uns alle durch sein Leben, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung zu erlösen! Es war dies auch der Tag, wo die Zukunft wieder „Zukunft“ bekommen hat!

Und Ihr meine lieben jungen Freunde seid berufen, Eurer Zukunft Gestalt zu geben, sie mitzugestalten so oder so. Erinnern wir uns an das Evangelium des Christtages - „... Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er **Macht**, Kinder Gottes zu werden, ...“

Ihr seid gerufen, durch Euren Glauben an Jesus Christus, voll Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft zu gehen; diese Hoffnung und Zuversicht, die sich als Freude an Gott und am Leben ausdrückt, an Eure Mitmenschen (Nächsten) weiterzugeben. Durch Euren Glauben (Christus aufneh-

men) wird es möglich, daß der Geist Gottes der Welt durch Euch ein neues Gesicht geben kann; daß die Ehre Gottes unter uns Menschen wieder größer und für manche Mitmenschen erstmalig erfahrbar wird. Die Ehre Gottes unter uns Menschen wird so groß sein, sowie es uns gelingt (wir uns bemühen), dem Gebot der Liebe (Gott und den Nächsten zu lieben), gerecht zu werden.

Es ist ein schönes Ziel, das ganze Leben der Ehre Gottes (Gott wohnt im Lobpreis seines Volkes) zu weihen, egal zu welchem Beruf Gott Euch rufen wird oder schon gerufen hat - die Arbeit, die Freizeit, das ganze Sein, zum Gebet werden zu lassen ...

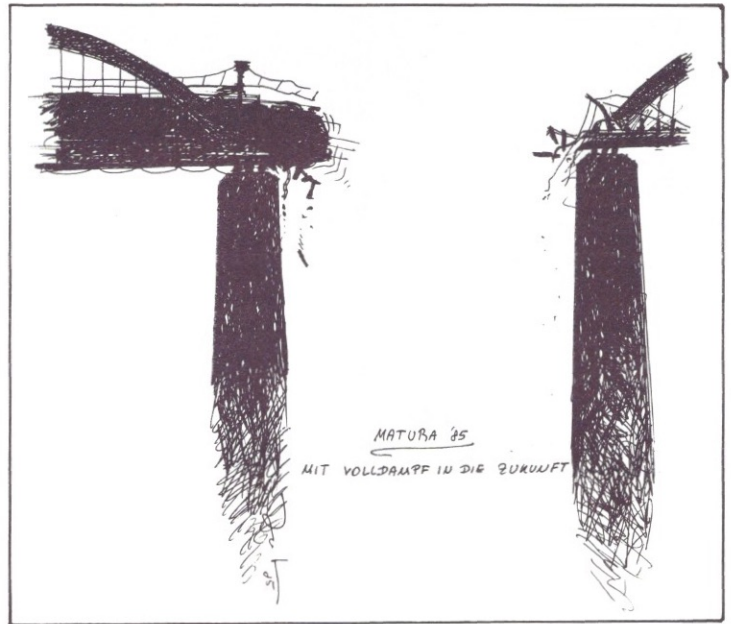
Allen jenen, denen dieses Ziel erstrebenswert erscheint, fühle ich mich verpflichtet zu sagen, daß niemandem die Versuchung dieses Ziel zu vergessen, bzw. den Weg der dorthin führt, zu verlassen - erspart bleiben wird. Sie ist gleichsam die Möglichkeit sich zu bewähren; und die Bewährung gelingt dem, der betet. Wer betet ist in der Lage, Gutes von Bösem zu unterscheiden. Die Probleme der Gegenwart und der Zukunft schreien förmlich nach Menschen, die dazu in der Lage sind. Die Zukunft ruft nach

Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen und nicht nur davon zu reden, sie braucht Menschen, deren Glaube so groß ist, daß er die Berge (Probleme) die sich vor und zwischen uns auftürmen, tatsächlich versetzen kann.

Einen solchen Glauben und daraus viel Freude

wünscht Euch von Herzen

Konrad Kienberger



SUCHE ...

Der Gedanke an eine Endzeit, die unaufhörlich, langsam aber stetig gleichsam einem herannahenden Gewitter näherzukommen scheint, weckt in mir Gefühle, die sich heftig gegen dieses Endzeitdenken sträuben. Für mich bietet sich der Erfolg als ein geeignetes Hilfsmittel zur Bewältigung dieser Gefühle und Erfolge sind unentbehrlich für ein reiferes, aber auch sinnvoller Menschsein, so wie der Motor ohne Benzin nicht laufen kann, kann der Mensch ohne Erfolge keine Lebensfreude finden. Der größte Erfolg zeigt sich meiner Meinung dadurch, wenn Menschen einen Sinn im Leben gefunden haben, dabei zu höheren geistigen Werten und Ansichten gelangt sind, die kein Gedanke der Endzeit beseitigen noch untertauchen kann. Einen solchen Sinn glaube ich in einer Kurzgeschichte gefunden zu haben, die folgendermaßen lautet:

„Als der Krieg zwischen den beiden benachbarten Völkern unvermeidlich war, schickten die beiden Feldherren von beiden Seiten Späher aus, um zu erkunden, wo man am leichtesten in das Nachbarland einfallen könnte. Die Kundschafter kehrten zurück und berichteten auf beiden Seiten dasselbe: Es gebe nur eine Stelle an der Grenze, die sich dafür eignet. Dort aber, sagten sie, wohnt ein braver kleiner Bauer in einem kleinen Haus mit seiner Frau. Sie haben einander lieb, und es heißt, sie seien die glücklichsten Menschen auf der Welt. Sie haben ein Kind. Wenn wir nun über das Grundstück marschieren, dann zerstören wir das Glück. Also kann es keinen Krieg geben. Das sahen die Feldherren ein, und der Krieg unterblieb, wie jeder begreifen wird.“

Diese recht eindrucksvolle Geschichte hatte sich schon vor langer Zeit zugetragen und in die heutige Zeit uminterpretiert könnte sie folgendermaßen lauten. Anstatt der glücklichen Familie setze ich die Gesamtheit der Jugend, die zwischen 2 Machtssystemen zermüht zu werden droht. Da die heutigen Politiker leider noch nicht in der Lage sind, wie die Feldherren in der Geschichte einzusehen, daß ein jeder Krieg sinnlos ist, so sollte die Jugend wie die Familie, die unbewußt einen Krieg verhinderte, bewußt einen Sinn darin sehen, einen jeglichen Kriegsgedanken abzubauen. Wird sie aber weiterhin so disziplinar und konsequent mit ihren Bemühungen und Anstrengungen für ein menschenwürdiges Dasein fortfahren, so wird der Erfolg, wie in der Geschichte, sicher nicht ausbleiben.

Totalitarismus, Konformismus, die nach Viktor Frankl aus dem existentiellen Vakuum entstehen, in welchem man weder Sinn noch Erfolg finden kann, sind die Hindernisse, die sich dem Streben nach Erfolg entgegenstellen, sich weder dem einen fügen noch dem anderen beugen, müßte unser Ziel sein, denn nur darin sehe ich ein Vorwärtsstreben gesichert. So wie es hindernde Ursachen gibt, so sehe ich einer „richtigen Erziehung“, die nicht nur Wissen vermitteln sollte, sondern auch das Gewissen verfeinern, so daß der Mensch hellhörig genug ist, um die jeder einzelnen Situation inne-wohnende Forderung herauszuhören, eine Hilfeleistung auf dem Wege zum Erfolg und dadurch in eine gesicherte Zukunft für uns, wie für unsere Nachkommen.

Durch entsprechende Erziehung, durch Sinngebung und Erfolg wird es aber der Jugend sicherlich gelingen, einen jeglichen Gedanken an eine Endzeit, die leider durch apokalyptische Prophezeiungen von Seiten der älteren Generation immer wieder Stärkung findet, abzubauen und zu verlieren.

Ortner Johann



7.45 Uhr



Wir danken jenen, die in all den Jahren dazu beigetragen haben uns die Augen zu öffnen für die Schönheiten und Widrigkeiten der Welt

UNSERE ENTWICKLUNG

Schuljahr	Klasse	Anzahl der Schüler am Beginn des Schuljahres
1977/78	1. A + B	442
1978/79	2. A + B	432
1979/80	3. A + B	442
1980/81	4. A + B	372
1981/82	5. A	23
1982/83	6. A	22
1983/84	7. A	24
1984/85	8. A	21

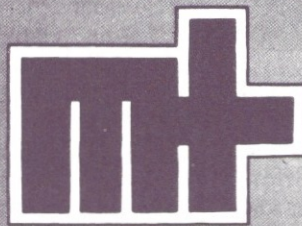
hochgestellte Zahl =
Anzahl der Mädchen



WER REDET DA VON ENDZEIT?



Reiß doch deine Augen auf um zu sehn was vor sich geht denn in wenigen Minuten ist's vielleicht schon viel zu spät! Spürst du nicht das nahe Ende willst du nichts dagegen tun? rührst du nicht sofort die Hände wirst du bald für immer ruhn.



omnibus

Verbindungsblatt des bischöflichen Seminars

und des BS Tanzenberg

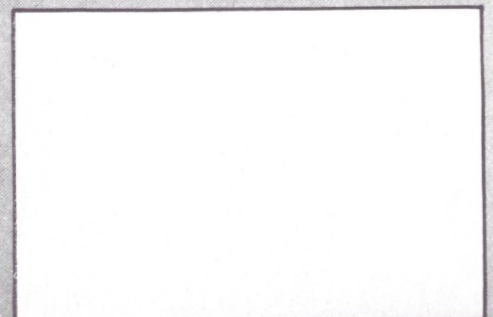
Marianum Tanzenberg

A-9063 Maria Saal

Tel. 0 42 23 / 230

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderung bitte bekannt geben!